

Nis Richard Marcussen, Husum

## Dr. Momme Andresen

Ein Nordfrieze als Pionier der Photographie



Gesellschaft für Husumer Stadtgeschichte

## Dr. Momme Andresen

*Ein Nordfrieſe als Pionier der Photographie*

Von Nis Richard Marcussen, Husum

Am 17. Oktober 1857 wurde dem Bauern Andreas Andresen in Risum und seiner Frau Abel, geb. Breckling, der erste Sohn in der Reihe von neun Kindern geboren, den sie Momme taufte. Momme besuchte vom 1. Mai 1863 bis 30. April 1872 die Schule in Risum unter dem damaligen Lehrer und Küster Nahnsen. Man behauptet, er sei kein sehr eifriger Schulbesucher gewesen und hätte sich oftmals lieber mit anderen Dingen als mit schulischen beschäftigt. Seine spätere Entwicklung zeigt jedoch seine Begabung und so dürfen wir wohl annehmen, daß er seinen Mitschülern weit voraus war und damit die Teilnahme am Unterricht für ihn nicht immer interessant genug gewesen ist. Anschließend geht er zu einem als sehr tüchtig anerkannten Lehrer, M. H. Petersen in Fahretoft, wo er zugleich Konfirmandenunterricht bei Pastor L. J. Niesow erhält. Sowohl Lehrer Petersen als auch Pastor Niesow bescheinigten ihm, daß er mit schönen Gaben des Geistes ausgerüstet, mit Fleiß und Eifer überraschend gute Fortschritte machte und eine musterhafte Aufführung an den Tag legte. Von Oster 1873 bis Ostern 1874 nimmt er weiter Unterricht zur Vorbereitung auf einen Seminarkursus bei dem Lehrer E. A. Kaper in Lindholm und ist im Sommer 1874 als Schulverwalter der Nebenschule in Klixbüll tätig. Nebenbei läßt er sich von Pastor und Schulinspektor W. Gerber Unterricht in Deutsch und Fremdsprachen erteilen. Das Abgangszeugnis bezeichnet ihn als sehr tüchtigen jungen Mann, der seine Schule nach seinen Kräften gut verwaltet, einen guten deutschen Stil hat und in den Fremdsprachen entschieden Talent zeigt. Die Sprachstudien setzt er im Winterhalbjahr 1874/75 bei Fräulein Nissen an der Wilhelmschule in Deezbüll fort. Jeder Lehrer, der Gelegenheit hatte ihn kennenzulernen und ihm Unterricht zu erteilen, bescheinigt ihm seine Leistungsfähigkeit und seine Zielstrebigkeit. Und diese ihm eigenen Eigenschaften zeichnen und bestimmen sein ganzes Leben und sind die Garantien seines Erfolges gewesen. Seine Arbeiten und seine Fähigkeit haben zur Stärkung seines Selbstvertrauens beigetragen und ihn zu dem Entschluß geführt, seinen Plan Lehrer zu werden, aufzugeben und höheren Zielen zuzustreben.



Aus: „Zwischen Eider und Wiedau“  
Heimatkalender für Nordfriesland, 1969  
Herausgegeben vom  
Nordfriesischen Verein für Heimstkunde und Heimatliebe  
und dem Heimatbund Eiderstedt

Wir finden ihn im Sommer 1875 in Plauen bei Dresden als Schüler einer Privatbildungsanstalt unter dem Inhaber und Leiter Niegolowsky zur Ausbildung für die Aufnahme in die Königl. Polytechnische Schule wieder, wo ihn „seine gute Fassungskraft und seine gewissenhafte Benutzung der Zeit zum fleißigen Lernen“, zum Erfolg führen und ihm den Besuch des Polytechnikums Dresden ermöglichen. Das Studium an diesem Institut, das er 1876 beginnt, wird durch einen Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger beim Füsilier-Regiment 86 in Flensburg unterbrochen und am 10. Nov. 1879 und 30. Juli 1880 durch zwei Prüfungen mit „sehr gutem Erfolg“ abgeschlossen. Der gute Abschluß bringt ihm als Auszeichnung ein Reisestipendium von 300 Mark ein, das er wahrscheinlich im Winter 1880/81 zu einer Studienreise nach Genf verwendet hat.

Seiner Promotion zum Dr. phil. am 10. Nov. 1880 liegt eine Arbeit zugrunde über „Das Thymochinoclorid und seine Umsetzung“. Ein Exemplar dieser Doktorarbeit befindet sich in der Bibliothek der Schule in Dagebüll.

Nach seiner Rückkehr aus Genf tritt er am 15. 4. 1881 mit jährlich 1100 Mark Gehalt und freier Wohnung seine erste Stelle an als Assistent am analytisch chemischen Laboratorium des Polytechnischen Instituts in Dresden, das unter der Leitung seines früheren Lehrers des Hofrates Prof. Dr. Schmidt steht. Auch diese Anstellung kann als Beweis dafür gelten, daß man Andresens Fähigkeiten und Leistungen auf dem Gebiet der Chemie erkannt und anerkannt hat. Hier konnte er sich die weiteren Kenntnisse erwerben, die ihm später zum Erfolg verhalfen.

Jedoch bis dahin vergehen noch einige Jahre, in denen er zunächst 1882—84 in der Anilinfabrik von Casella u. Co. in Frankfurt am Main und später 1884 bis 1886 in der Anilinfarbenfabrik von Schöllkopf u. Co. in Buffalo/USA auf dem Gebiet der Farbenindustrie und nebenher auch in geschäftlichem und betriebswirtschaftlichem Bereich wesentliche Erfahrungen sammelte, ehe er am 2. Jan. 1887 in die Dienste der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin eintritt.

Hier kam er in seiner Arbeit als Farbstoffchemiker auch in nähere Berührung mit der Photographie, die ihm nicht etwa neu war, hatte er doch bereits als Schüler 1873 mit einer sehr einfachen Camera obscura, einer Lochkamera, allerdings mit wenig Erfolg, Versuche angestellt. Auch in der Photographie spielen die Farben und ihre Zusammensetzung seit der Entdeckung durch Prof. Vogel eine sehr bedeutsame Rolle.

Als das Geburtsjahr der Photographie bezeichnet man das Jahr 1839, in dem die „Daguerrotypie“ ihre amtliche Anerkennung fand. Der Erfinder Daguerre hatte allerdings jahrelang nach seinem Prinzip gearbeitet, ehe er die Anerkennung fand. Die Bilder wurden auf Kupferplatten hergestellt, auf die eine lichtempfindliche Silberjodidschicht aufgebracht wurde. Kopien konnten hiervon nicht gemacht werden, sondern es entstand nur jeweils ein Bild.

Statt der Kupferplatten benutzte man später entsprechend behandelte Glasplatten; von denen nun Kopien hergestellt werden konnten. Sie wurden ursprünglich jeweils unmittelbar vor der photographischen Aufnahme in einem sehr umständlichen Verfahren hergestellt. Die Erfindung der Trockenplatten durch Maddoxe durch Verwendung von Bromsilbergelatine eröffnete nun auch dem Liebhaber und Laien den Weg zur Photographie. Eine weitere Erfindung von Dr. Vogel führte durch die Verwendung von geeigneten Farbstoffen dazu, die Platten lichtempfindlich, d. h. aufnahmefähiger für die Farbkontraste des Objektes zu machen. Die Notwendigkeit, entsprechende geeignete Farbverbindungen herzustellen, brachte Dr. Momme Andresen in Verbindung mit der Photographie und veranlaßte die „Agfa“ (Aktiengesellschaft für Anilinfarben), ein Laboratorium für die Arbeiten einzurichten.

Das auf den verwendeten Negativplatten entstandene Bild mußte durch Behandlung mit geeigneten Säuren und Salzen entwickelt und fixiert, d. h. haltbar gemacht werden, da es sonst durch den Einfluß des Lichtes schnell verdarb.

Auf diesem Gebiet hat sich Dr. Momme Andresen in seiner Arbeit bei der Agfa große Verdienste erworben. Es galt einerseits die Entwicklersubstanzen zu finden und andererseits sie in einer Form herzustellen, daß sie haltbar blieben, für längere Zeit brauchbar und außerdem in ihrer Anwendung möglichst einfach waren.

Bei seinen systematisch auf dieses Ziel gerichteten chemischen und photographischen Versuchen fand Andresen bereits im ersten Jahr seiner Tätigkeit 1888 eine Substanz, das Paraphenyldiamin, das im weiteren Jahr durch weitere Versuche verbessert als „Eikonogen“ in Salzform in den Handel kam und als angesäuertes Fixierbad Verwendung und nach anfänglichen Schwierigkeiten weitere Verbreitung fand. Diesen beiden Produkten folgte eine weitere Erfindung das „Rodinal“ ebenfalls ein Fixiersalz, das sehr bald eine umfassende Bedeutung erlangte und auch in der Farbphotographie, in der die Agfa heute eine führende Bedeutung hat, Verwendung findet.

Die Arbeiten Dr. Andresens führten zu ständiger Verbesserung der Erzeugnisse und im Jahre 1906 gelang ihm die Entwicklung eines Schnellfixiersalzes, das als Agfa-Schnellfixiersalz in den Handel kam.

Auch die Trockenplatte wurde von ihm aufgrund einer Erfindung eines kaufmännischen Angestellten der Agfa durch das von ihm entwickelte Aurin verbessert, indem es zur Herstellung „lichtstofffreier“ Negative führte. Diese Platte wurde später ihm zu Ehren als „Andresenplatte“ in den Handel gebracht, ebenso wie auch eine Entwicklersubstanz als „Andresensäure“ gehandelt wurde.

Die Erfolge seiner Arbeiten wurden für die Agfa sowohl als auch für ihn persönlich anerkannt durch die photographische Fachwelt, und zwar erhielt die Agfa 1889 auf der Photographischen Jubiläumsausstellung in

Berlin die „Silberne Medaille“ für die chemisch reine Darstellung von Eikonogen und Farbstoffen für die Photographie, die beide Andresensche Erfindungen waren. 1896 folgte dieser Auszeichnung auf der Internationalen Ausstellung für Amateure — Photographie in Berlin — die „Goldene Medaille“.

Auch Andresen erhielt entsprechende Auszeichnungen von der Photographischen Gesellschaft in Wien für „wertvolle photographische Untersuchungen und Publikationen“ und zwar 1895 die „Silberne“ und 1899 die „Goldene“ Gesellschaftsmedaille.

Die Zahl seiner wissenschaftlichen Abhandlungen über die Chemie der Farbstoffe und über die Entwicklersubstanzen ist außerordentlich groß. Sie erschienen in bedeutenden photographischen Fachzeitschriften sowohl als auch in wertvollen von Prof. Edert herausgegebenen Handbüchern und als Lehrbücher für Photographie, die eine überraschend große Auflage erlebten.

Bis 1910 blieb Andresen bei der Agfa, deren von ihm 1892 gegründetes und mit viel Fleiß, Energie und Ausdauer entwickeltes phototechnisches Laboratorium im Laufe der Jahrzehnte zu einer wissenschaftlichen Forschungsstelle von weltwirtschaftlicher Bedeutung geworden ist.

Nach dem Austritt aus dem Dienst der Agfa gründete Andresen ein eigenes wissenschaftliches chemisches Laboratorium in Berlin, blieb aber in enger Verbindung mit der Agfa und deren erfolgreicher Mitarbeiter. Nun hatte er auch mehr Zeit für seine wissenschaftlichen Abhandlungen und Schriften.

Die Agfa ehrte ihn als einen der ihren bis ins hohe Alter hinein besonders bei den hohen Geburtstagen. Zu seinem 70. Geburtstag schreibt sie in der „Geschichte der Agfa“: „Die Agfa ist dafür dankbar, daß dieser Mann von der Farbstoffchemie kommend, seine ideenreichen Arbeiten mit wissenschaftlicher Gründlichkeit dem vorher meist stiefmütterlich behandelten photographischen Gebiet widmete und so den Keim zu den Erfolgen der Agfa legte in seinem photographischen Laboratorium, 1892, das zu einer Forschungsstätte internationaler Geltung heranreifte.“

Gelegentlich seines 80. Geburtstages 1937 beklagt sich Andresen in einer Rede über seine Landsleute, die glaubten, daß er seine Erfolge „nur dem Glück“ zu verdanken habe. Der Prophet gilt eben nichts in seinem Vaterlande. In einem von ihm für den 5. Band der Agfa-Veröffentlichungen verfaßten Bericht weist er nach, daß diese Erfolge schwer errungen werden mußten und daß in den Erfindungen jahrelanges Studium, unendlich zahlreiche Versuche und Erfahrungen stecken, die er vor seinem Eintritt in die Agfa ein volles Jahrzehnt hindurch betrieben habe.

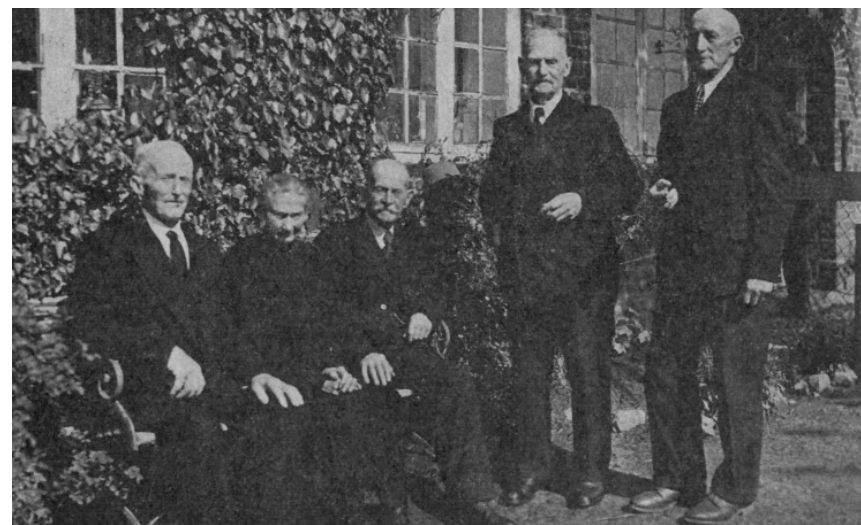
Mit 86 Jahren mußte er, ausgebombt, Berlin verlassen und zog sich auf seinen Königsteinhof zurück, wo er noch 8 Jahre in stiller Behaglichkeit mit seiner Frau und zeitweilig mit seinem Sohn und dessen Familie verlebte.

Zum 90. Geburtstag feiert man ihn als den „Alten von Dagebüll“ und freut sich seiner Rüstigkeit und seines Lebensmutes, der ihn oft mit gutem Erfolg an den Jagden in Dagebüll teilzunehmen gestattet.

Zu seinem 93. Geburtstag am 17. Oktober 1950 erhält er noch einmal Besuch aus München, der ihm im Photo-Magazin als dem Nestor der deutschen Photographie ein ehrendes Andenken widmet und hier noch einmal seine Verdienste aufführt.

Schließlich am 12. Januar 1951 schließt er die Augen für immer, betrauert von seiner Frau, mit der er 55 gemeinsame Ehejahre in Freud und Leid geteilt hat. Seine Frau folgte ihm erst im März 1959 ebenfalls hochbetagt im Alter von 86 Jahren. Neben seiner Bahre stehen ein Sohn, eine Schwiegertochter und eine Enkelin. Die Geburt des einzigen Urenkels hat er nicht mehr erlebt.

Hat ihm das Leben das Glück einer mühevollen aber befriedigenden Lebensaufgabe und Arbeit geschenkt, so hat es ihm auch den Kelch persönlicher Trauer in der Familie in vollem Maße zu trinken gegeben. Von 4 hoffnungsvollen Söhnen gingen drei vor den Eltern in die Ewigkeit. Der Älteste, Momme, starb bereits im Alter von einem Jahr, während der zweite, Karl Heinz, 1897 geboren, an den Folgen einer Verschüttung im ersten Weltkrieg litt und 1933 starb. Der dritte, Dr. Ing. Hermann An-



*Hans Ingeborg Momme Asmus Fritz Foto: Hansen  
Andresen  
Familienaufnahme 1949*

dresen, wurde Chemiker und Wissenschaftler auf photographischem Gebiet wie der Vater. Dessen Sohn starb 1945 kurz nach der Geburt auf Föhr und wurde, ebenso wie der 1963 verstorbene Vater in Dagebüll beigesetzt. Der Jüngste, Hans Joachim, geb. 1907, studierte Musik und wurde Opernsänger. Auch er wurde ein Kriegsoffer, indem er 1946 an den Folgen einer im Kriege zugezogenen Erkrankung starb. Aus der Familie Momme und Anna Andresen leben noch die Witwe von Dr. Hermann Andresen in Hamburg-Ohlstedt und eine Enkelin mit einem Urenkel in Detmold.

Während seine Söhne früh dahingingen, scheint eine besondere Langlebigkeit aus seinem Ahnenerbe auf ihn gekommen zu sein. Von seinen 8 Geschwistern zeigt er sich auf einer 1949 aufgenommenen Photographie mit noch 3 Brüdern und einer Schwester, die mit ihm zusammen das stattliche Alter von 428 Jahren, also im Durchschnitt von 85 Jahren, aufweisen können.

Seine Eltern Andreas Andresen in Risum und Abel, geborene Breckling wohnten in den letzten Jahren in seinem Hause, Königssteinhof, wo sie 1914 zu Beginn des ersten Weltkrieges in einem Abstand von 6 Wochen starben.

Aus schlichten, einfachen Verhältnissen stammend hat Momme Andresen sich durch Fleiß und Energie, unterstützt durch hohe Begabung, einen Namen gemacht, der weit über die Grenzen der Heimat und Deutschlands hinweg einen guten Klang hat, überall dort, wo photographiert wird. Mit seinem Namen legt er Ehre ein für seine engere Heimat, Nordfriesland, der er trotz seiner Begeisterung für die Schweiz bis zum Lebensende die Treue bewahrt hat.